

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 41

Artikel: Die Operationen der Hannoveraner und Preussen und die Schlacht bei
Langensalza im Juni 1866

Autor: Scriba, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 41.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Operationen der Hannoveraner und Preußen und die Schlacht bei Langensalza im Juni 1866. (Schluß.) — Studien über das Etappenwesen, von einem bayer. Offizier. — E. Rothpletz, eidg. Oberst, Grundzüge der Organisation des Sanitätsdienstes und der Sanitätskorps der eidg. Armee. — Eidgenossenschaft: Jahresbericht des Central-Comité des schweizerischen Unteroffiziersvereins pro 1871/72 an die Sektionen. — Ausland: Deutschland: Zum Kriege von 1870/71. Frankreich: Errichtung von Offiziers-Kasinos. Kartenherstellung. Italien: Die Neubewaffnung der Armee. Oesterreich: Jägergewehr.

Die Operationen der Hannoveraner und Preußen und Die Schlacht bei Langensalza im Juni 1866.

Vorträge, gehalten in der Offiziers-Gesellschaft von Genf im Januar 1872, mit autorisierter Benutzung der hannoverschen Originalberichte der in der Schlacht thätig gewesenen taktischen Einheiten
von J. v. Scriba.
(Schluß.)

Es bleibt uns noch übrig, über die Thätigkeit der gegen Thamsbrück detachirten Truppen (Regiment Kronprinz-Drögoner und Batterie Eggers) zu berichten. Bis gegen 4 Uhr hatte sich das Detachement beobachtend verhalten. Als dann der Feind in Folge der Ereignisse auf dem preussischen linken Flügel Thamsbrück räumte, folgte der Kommandeur des Drögoner-Regiments mit 2 Schwadronen und der Batterie. Die feindliche Infanterie nahm ihren Weg am Kloster Homburg vorbei und überschritt die von Langensalza nach Mülhhausen führende Chaussee, dabei ununterbrochen von einer Schwadron cotoyirt. Das Terrain hatte zunächst dem Feinde einen Vorsprung gesichert und machte auf dessen ferneren Rückzuge der in südwestlicher Richtung durch einen von nassen Gräben durchzogenen Wiesengrund ausgeführt wurde, jede Annäherung der Kavallerie unmöglich. — Der Batterie Eggers war es inzwischen mit Aufbietung aller Kräfte gelungen, in der Höhe von Ushoven, ca. 1500 M. westlich des Ortes, eine Position zu erreichen, wo das feindliche Detachement ihr schußgerecht war. — Die Infanterie hatte, auf einem Höhenrücken zwischen Wahlstedt und Ushoven angekommen, versucht, einen kurzen Halt zu machen, als einige einschlagende Granaten sie wieder auftrieb. — Als die Kompagnien inzwischen die Schlucht, durch welche sich der südlich von Ushoven in die Salza fließende Zimmer-Bach ergießt, erreicht hatten,

schlugen wiederum einige Granaten in die Kolonne. Das Detachement wich nun mit größter Beschleunigung hinter die deckenden Ränder der Schlucht zurück und die Verfolgung fand auch auf diesem Punkt gegen 6 Uhr Abends ihr Ziel.

Die Vorposten wurden auf demselben Platze, wo am Morgen dieses Tages die Cambridge-Drögoner gestanden hatten, von den Garde-Husaren ausgestellt. Die Armee selbst nahm folgende Stellung ein:

Hauptquartier: Langensalza.
Brigaden Kneesebeck, Bülow und Bothmer: In und bei Langensalza.
Brigade de Vaux: In und bei Merxleben.
Reserve-Kavallerie: Bei dem Siechenhofe.
" Artillerie: In Langensalza.
Munitions-Kolonne: In Merxleben.
Armee-Train: Bei Kirchheiligen.

So endete der Tag von Langensalza mit dem Siege der hannoverschen Waffen und wird ein Denkmal bleiben der Tapferkeit, der Treue und Hingebung der hannoverschen Armee, mit der sie, ihrer Vorfahren würdig, Alles einsetzte für die Erhaltung ihres erhabenen Herrscherhauses und die berechtigte Selbstständigkeit ihres engern Vaterlandes.
Verluste.

Die Schlacht war eine äußerst blutige gewesen, wie die nachstehenden Verlustlisten erkennen lassen.

Hannoversche Armee:

	Tobt.	Verwundet.	Summa kampfunfähig
Offiziere	32	70	102
Unteroffiziere u. Soldat.	346	981	1327
			1429

Unter den Offizieren befanden sich 10 höhere Offiziere. Die Brigade, welche am meisten gelitten hatte, war die Brigade de Vaux. Ihr Verlust be-

trug (bei einem Effectiv-Bestande von ca. 105 Offizieren und 4350 Mann) 29 Offiziere und 543 Soldaten, also mehr als 10%.

An todtten und verwundeten Pferden hatte die Armee, einschließlich der Offiziers-Pferde, ca. 300.

Preussische Armee:

	Summa		
	Unverwund.	kampfunfähig	
	Edt.	Verwundet.	Gefangene. a. Abend d. 27.
Offiziere	11	30	10
Unteroffiziere u.			
Soldaten	159	613	897
			1669
			1720

Preussische Verwundete mögen sich in den hannoverschen Lazarethten am 28. wohl an 3—400 befinden haben.

Trophäen.

An Trophäen fielen in die Hände der Hannoveraner: 2 von der Schwadron des Rittmeisters v. Einem genommene Geschütze und über 2000 vom Schlachtfelde eingebrachte Gewehre nebst vielen andern Waffen.

An unverwundeten Gefangenen wurden später nach Gotha dirigirt 10 Offiziere und 897 Unteroffiziere und Soldaten.

Wenn die Knorr'sche Relation die Richtigkeit der Angaben über die Trophäen bezweifelt und bemerkt: „es ist jedoch angesichts der Bravour, mit welcher auf beiden Seiten gekämpft wurde, nicht erfindlich, warum gerade ca. 700 preussische Soldaten, die weder verwundet noch gefangen waren, die Waffen weggeworfen haben sollten“, so erinnere man sich zur Erklärung dieses Faktums der Thätigkeit der Cambridge-Drögoner im Rücken der Preußen und nehme Kenntniß aus dem Bericht des Garde-Husaren-Regiments, wo es heißt: „Eine Abtheilung des Regiments traf kurze Zeit nach Beendigung des Gefechts in Illeben auf eine große Zahl versprengter, preussischer Soldaten, welche keinen Widerstand mehr leisteten. Man begnügte sich, ihnen die Gewehre abzunehmen, und es waren zwei zweispännige Wagen erforderlich, um allein die in dem genannten Orte erbeuteten Waffen nach Langensalza zu schaffen.“

Man darf daher mit Bestimmtheit behaupten, daß das Korps des Generals Fließ sich am Abend des 27. Juni in einem nicht kampfbereiten Zustande befand und sich eintretenden Falls hätte auf Erfurt zurückziehen müssen, wie dies auch von dem bei den Truppen gegenwärtigen Herzog von Koburg-Gotha in seinem Promemoria anerkannt wird, wo er sagt: „Die Truppen mußten bivouakiren, waren aber in einem solchen Grade ermüdet und ermattet, daß für den folgenden Tag gegen das etwaige Vordringen des Feindes der Rückzug auf Erfurt zu erwarten stand.“

Hätte die hannoversche Armee ihren Sieg auszunutzen vermocht, so wäre es ihr ohne allen Zweifel gelungen, am 27. Abends bei Gotha durchzubrechen. Leider waren die Truppen nach drei ruhelosen Nächten von Anstrengungen, Durst und Hunger so erschöpft, daß man den 3 Meilen langen Marsch nach Gotha nicht mehr unternehmen konnte. Ein großer Theil

derselben war auch an diesem Tage, da der Angriff vor beendigtem Abkochen erfolgte, um alle Verpflegung gekommen. Man konnte übrigens einige Kompagnien auf disponibel stehende, in reichlicher Menge vorhandene Wagen setzen (wenn man alle Bagage opfern wollte) und nebst einem Kavallerie-Regimente und den beiden reitenden Batterien den demoralisirten Feind bis Gotha verfolgen, die Eisenbahn besetzen, nach beiden Richtungen hin zerstören und so den am frühen Morgen des 28. erfolgenden Durchbruch der Armee sicher stellen. In Gotha war bereits Alles für die stündlich erwarteten Hannoveraner vorbereitet, wie zahlreiche Einwohner der Stadt und das Promemoria des Herzogs bezeugt haben.

Ein in obigem Sinne dem Obersten de Vaux gemachter Vorschlag konnte leider keiner weiteren Berücksichtigung unterzogen werden.

Es sei uns am Schlusse unserer Relation der Schlacht noch erlaubt, mit wenigen Worten die betrübende Thatsache zu konstatiren, wie man sich im preussischen Staate bemüht, der übrigen Welt und selbst der heranwachsenden hannoverschen Jugend zu beweisen, daß die preussische Armee bei Langensalza nicht besiegt sei. Nur Blankenburg sagt in seiner Geschichte des Feldzuges von 1866 offen und ehrlich (Seite 409): „Die Hannoveraner konnten sich unbedingt eines Sieges rühmen.“

Das offizielle preussische Geschichtswerk erwähnt das Wort „Sieg“ nicht ein einziges Mal und überläßt es dem Leser, selbst zu urtheilen. — Nicht so das Werk von Knorr. Dasselbe genirt sich nicht zu sagen, nachdem es vorher erklärt hat, den Ruhm der letzten hannoverschen Waffenthat auch nicht um ein Tüttelchen schmälern zu wollen: „Wir können aber trotzdem den Hannoveranern nicht einen unbedingten Sieg, den Preußen nicht eine erlittene Niederlage zuschreiben“ und fährt zur Begründung dieses Ausspruches fort:

„Unter dem Sieg einer Armee über eine andere verstehen wir diejenigen taktischen Erfolge jener, welche, wenn nicht die vollkommene Vernichtung, also die Erreichung aller Zwecke des geführten Krieges, so doch eine so große Widerstandsunfähigkeit dieser herbeiführen, daß die nächsten strategischen Zwecke der ersteren als erreicht, weiter nothwendig werdende strategische Maßnahmen als ermöglicht anzusehen sind.“ Nach dem Promemoria des Herzogs war die preussische Armee nach der Schlacht so widerstandsunfähig, daß sie die gegnerische Armee nicht hindern konnte und wollte, deren strategisches Objekt, Gotha, zu erreichen und von dort aus alle anderen nothwendig werdenden strategischen Maßnahmen auszuführen. Weiterhin wird nun anerkannt, daß die Hannoveraner taktische Erfolge hatten, aber keine strategischen Vortheile zu erzielen vermochten, und wenn als Grund angeführt wird, der halb so starke Gegner habe sie dergestalt erschüttert, daß sie ihn nicht nachhaltig verfolgen, geschweige denn vernichten konnten, so ist das eine einfache, wissentliche oder unwissentliche Entstellung der Wahrheit, die hiermit energisch zurückgewiesen wird. Wir

haben oben die wahren Gründe entwickelt, welche eine anhaltende Verfolgung unthunlich machten.

Es soll nun nicht gesagt sein, daß das preussische Korps durch eine Diversion in dessen rechte Flanke nicht hätte umzingelt und vernichtet werden können, aber nichts desto weniger bleibt die Schlacht von Langensalza, so wie sie als historische Thatsache vorliegt, ein vollständiger, glänzender Sieg für die Hannoveraner und eine vollständige Niederlage für die Preußen. — Dies laut zu bekennen, den preussischen Bestrebungen gegenüber, welche den Sieg möglichst ignoriren oder herabsetzen möchten, bleibt die Pflicht eines jeden unabhängigen Hannoveraners, welcher seinen König und sein ruhmreiches Vaterland liebt.

Der 28. Juni.

Wir müssen noch in kurzen Zügen, ohne uns irgend auf Details einzulassen, den Abschluß der Kapitulation und den Rückmarsch der Armee in ihr Vaterland Erwähnung thun.

Als von den Vorposten der Brigade Knesebek die Meldung einging, daß die Avant-Garde der Division Göben auf der Straße von Eisenach sich zeige, als ferner, etwas später, die Brigade de Vaux das Erscheinen feindlicher Truppen bei Kirchheiligen meldete und als endlich bei der Brigade Bothmer, welche nach Groß-Gottern und Thamsbrück zu marschiren befehligt war, ein Zusammenstoß mit den schon im Besitz von Groß-Gottern befindlichen Vortruppen des Manteuffel'schen Korps stattfand, konnte man sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß die Armee von einer Uebermacht eingeschlossen war, welche eine Gegenwehr nur noch als zweckloses Blutvergießen erscheinen ließ.

Se. Majestät der König von Hannover befahl daher dem kommandirenden General, eine Kapitulation abzuschließen, welcher Entschluß der Armee sofort bekannt gemacht wurde. Es würde hier zu weit führen, sich über diese Kapitulation, welche in der ehrenvollsten Weise für die hannoversche Armee abgefaßt wurde, des Weiteren auszulassen, da die kgl. preussische Regierung sie doch nicht hielt. Möchte der Graf Bismarck j. Z. diese Behauptung als „unwürdige Verläumdung der kgl. Regierung“ zurückweisen, andere deutsche Männer, z. B. der berühmte Staatsrechtslehrer, Professor Dr. Zacharia in Göttingen, hielten sie aufrecht. Dem sei wie ihm wolle, die Thatsache steht fest, daß die in der Kapitulation enthaltenen Versprechungen nicht erfüllt sind, weil „sie eben eine militärische Kapitulation und kein Staatsvertrag sei“ (!!!). Bismarck fügt noch ausdrücklich hinzu: „Es ist eine sophistische, eine advokatische Auslegung dieses Aktenstückes, wenn man die Kapitulation von Langensalza zu dem Vorwurf eines Vertragsbruches mißbraucht.“

Die Armee veränderte ihre Stellungen im Laufe des Tages nicht.

Schluß.

Am 29. Juni begann die Abnahme des hannoverschen Materials, welches von den Truppen im Rantonnement zurückgelassen und sodann durch kom-

mandirte Offiziere an königlich preussische Offiziere überliefert wurde.

Die unbewaffnete hannoversche Armee bezog gegen Abend weitläufige Rantonnements zwischen Langensalza und Gotha.

Die Instradirung der Truppen nach Hildesheim und Celle erfolgte am 30. Juni mittelst der Eisenbahn von Gotha aus. Am 1. Juli wurde die Auflösung der Armee begonnen, welche mit dem 5. Juli vollendet war.

Wir schließen mit den Worten des hannoverschen offiziellen Berichtes, denen auch die Knorr'sche Darstellung des Feldzuges durchaus beistimmt:

„Es verdient, nicht unerwähnt zu bleiben, daß in den trüben Tagen nach der Kapitulation kein Exceß die musterhafte Haltung der Truppen störte, die sie in der drückendsten Lage, welche über eine brave Armee verhängt werden kann, von Anfang bis zu Ende bewahrten. Sie bewiesen hierdurch, vielleicht mehr noch, als durch ihre Tapferkeit vor dem Feinde und ihre Ausdauer in Entbehrungen und Strapazen, ein wie tüchtiger Geist in dieser Armee lebte, wie sehr sie des hannoverschen Namens und eines besseren Looses würdig war.“

Studien über das Stappenwesen. Auf Grund persönlicher Erfahrungen von einem Offizier der königl. bayer. General-Stappen-Inspektion im Feldzug 1870-71. Nördlingen. Verlag der G. H. Bues'schen Buchhandlung. 1872. S. 39.

Die Schrift ist kein Lehrbuch über das Stappenwesen; sie beleuchtet bloß das Verhalten der Stappenbehörden im Feldzug 1870-71 und macht auf einige damals zu Tag getretene Mängel aufmerksam. Es wird darin behandelt:

1. Das Personal einer Stappen-Inspektion, das Personal der dieser unterstellten Kommandos und die Stappentruppen.

2. Der Dienst der General-Stappen-Inspektion und der Dienst des dabei verwendeten Generalstabsoffiziers, Adjutanten, Ordonnanz-Offiziers, der Intendantur, des Sanitereferenten, der höhern Eisenbahn- und Telegraphenbeamten, des Sanitätsreferenten, des Artilleriereferenten, der Justizbeamten, des Referenten über Veterinärwesen, des Civilkommissärs, nebst dem das Stappen-Postwesen und die Land- und Eisenbahn-Stappen.

Da die Literatur über diesen wichtigen Dienstzweig noch wenig zahlreich ist und dem Herrn Verfasser eigene Erfahrungen zu Gebote stehen, so kann die kleine Schrift als einen schätzenswerthen Beitrag zur Beleuchtung des behandelten Gegenstandes bezeichnet werden. E.

G. Rothpletz, eidg. Oberst. Grundzüge der Organisation des Sanitätsdienstes und der Sanitätstruppen der eidgen. Armee. Aarau, Sauerländer. 36 Seiten.

Verfasser sucht den Gesichtspunkt des Soldaten mit den Forderungen der Wissenschaft zu verbinden und bringt auf dieser Basis Reformvorschläge für unsern Sanitätsdienst. Hierbei wird der Krieg im eigenen Lande zur Basis genommen und den Bestre-